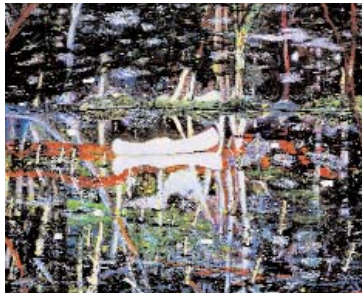


BLUE CHIP

**Peter Doig: «White Canoe», 1991,
5,73 Millionen Pfund.**

Peter Doig

__ Was das oben abgebildete Gemälde darstellt, ist zu fast zwei Dritteln nicht mehr als eine Reflexion der Wirklichkeit: Wir sehen silberne Baumstämme, Blattwerk und ein weisses Kanu, gespiegelt im Wasser. Im diffusen Licht flirrend und auf der gekräuselten Wasseroberfläche schwebend, wirkt die Landschaft, als ob sie sich jeden Moment in die Abstraktion verflüchtigte.

Das Werk gilt als Meisterstück von Peter Doig, dem 47-jährigen Schotten, nicht nur weil er darin die Stimmung von Klimts Landschaftsbildern und gleichzeitig Pollocks Abstraktionsprozessen wiedergibt, sondern auch weil er darin eines der aufregendsten Themen der Malerei der letzten Jahrhunderte überhaupt behandelt: die Manipulation des betrachtenden Blicks durch Reflexionen.

Das Werk des Schotten, der in London das renommierte Chelsea College of Arts absolvierte, spiegelt jedoch ausser Doigs Kenntnis der europäischen Kunstgeschichte auch den ausser Rand und Band geratenen Kunstmarkt wider. Kostete das Bild, das bis vor einem Jahr im Museum des britischen Sammler-Tycoons Charles Saatchi hing, vor rund zehn Jahren noch 50 000 Pfund, kaufte es im Februar ein anonym Käufer bei Sotheby's für 5,73 Millionen Pfund – zum fünffachen Schätzwert und zu den höchsten Gestehungskosten für ein Werk eines lebenden europäischen Künstlers. Die Website Saatchis zielt das Bild noch immer.

www.saatchigallery.co.uk/artists/peter_doig.htm,
www.sothebys.com

Foto: Sotheby's

Strickender Shooting Star

Ob in New York, Zürich, Seoul, Tokio: Die 32-jährige Wahlgenferin Vidya Gastaldon ist zurzeit sehr gefragt. Ihr spirituell inspiriertes Werk trifft offenbar einen Nerv.

Von *Brigitte Ulmer (Text)*
und *Cédric Widmer (Fotos)*

Von aussen betrachtet können Künstlerkarrieren ganz glatt verlaufen. Vidya Gastaldon stellte schon 1994, als 19-Jährige, im Musée d'Art moderne de la Ville de Paris aus, zusammen mit heutigen Kunststars wie Angela Bulloch, Wolfgang Tillmans und Vanessa Beecroft. Da ihr der mediale Fokus auf sie, den Jungstar, nicht ganz geheuer war, formierte sie sich mit ihrem Partner zum Duo – doch ihre skurrilen Gemeinschaftskreationen aus Wolle schafften es abermals aufs Cover von Kunstmagazinen.

Seit ein paar Jahren nun arbeitet Vidya Gastaldon wieder solo, mittlerweile beschäftigt sie eine Assistentin und jettet für Ausstellungen rund um die Welt. Und auch mit ihren Neuanfängen schüttelt sie den Erfolg nicht so einfach ab: Kürzlich, am Dinner anlässlich ihrer Vernissage am Swiss Institute in New York, sass bereits die kanonisierungsmächtigen Sammler aus New York und Miami am Tisch, und ihre drei Galeristen waren extra aus Bern beziehungsweise Zürich (Francesca Pia), Paris und London angereist.

Die 32-jährige in Genf lebende Französin hat sich und ihr Werk richtig positioniert. Darauf lassen allein ihre Teilnahmen an den Biennalen in Lyon und im südkoreanischen Busan, die Kunstpreise und der Markterfolg ihrer Zeichnungen und textilen Skulpturen schliessen. Tatsächlich greift sie in ihrem Werk Themen auf, die einen Nerv zu treffen scheinen.

Vidya Gastaldon inspiriert sich für ihre Arbeiten an der östlichen Mystik und Spiritualität. Ihr «Cœur de Guru» aus dem Jahr 2005, eine textile, herzförmige Skulptur, bei der miteinander verbundene

Organe, Gefässe und Arterien in allen Rot-, Orange- und Rosatönen ein komplexes System bilden, erinnert – wie es der Werktitel andeutet – an die Innereien eines rätselhaften Wesens, das nicht ganz von dieser Welt ist. Auch Gastaldons Zeichnungen und Gouachen, ausgeführt mit filigranem Strich und in Pastellfarben, haftet dieses Abseitig-Fröhlich-Unbekümmerte einer Gegenwelt an, die einfach so behauptet wird: Tropfsteinhöhlenartige Szenerien, gnomhafte Gestalten, pilz-, organ- und geschwürförmige Strukturen und Blümchen verweisen auf ein Leben jenseits unseres Hier und Jetzt, das in seiner sanften Groteskheit den Betrachter immer wieder in kindliches Staunen versetzt. Meist in endlos wirkende Landschaften hineingesetzt, blicken uns kleine Monster oder Smiley-Zeichen an – Gastaldons Markenzeichen.

«Ich will positive Energien freisetzen», sagt die Künstlerin. Sie wolle, fährt sie fort, bewusst gute Gefühle in den Betrachtern wecken, denn sie findet, die Menschen stünden zu wenig mit ihrer inneren Freiheit in Kontakt. Organische Formen, Blümchen und Feel-good-Szenen: Man könnte ihre künstlerische Strategie als Eskapismus bezeichnen, als kindliche Regression, die sich vor den Themen der Gegenwart verschliesst. Wird ihre Arbeit in diese Richtung interpretiert, antwortet sie schlagfertig: «Wer sagt, dass Sanftheit und Harmonie für Erwachsene verboten sind?»

Zieht man in Betracht, wie viele Mäner und andere Suchende heutzutage

Ashrams aufsuchen und dass sich spirituelle Reisen nach Asien als Schlager entpuppen, ist tatsächlich zu vermuten, dass auf diesem Gebiet ein gewisser Kompensationsbedarf besteht. In dieses Vakuum möchte Vidya Gastaldon mit ihrer Kunst vorstossen. Ihr geistiges Instrumentarium seien die Vedas, heilige Schriften aus dem Hinduismus, die sie seit Teenagerzeiten liest und auf jede Reise mitnimmt. Die metaphorndurchsetzten

ArtTalk

Wie präsentiert sich eine «weisse» Stadt? Welche Gesichter hat Apartheid? Die Retrospektive dokumentarischer Fotografien des Südafrikaners **David Goldblatt** von 1952 bis heute zeigt Seiten eines Landes in gesellschaftlicher Zerrissenheit.

Fotomuseum Winterthur, bis 20. Mai.
www.fotomuseum.ch



«Wer sagt, dass Sanftheit und Harmonie für Erwachsene verboten sind?»: Vidya Gastaldon.

Geschichten, die sich mit der menschlichen Existenz befassen, haben Gastaldons Weltblick und ihre Kunst imprägniert. Die Landschaften in ihren Zeichnungen stehen für sie gewissermassen für verschiedene Bewusstseinsstufen.

In der Welt draussen werden soziale Beziehungen durch Glasfaserkabel unterstützt und von ökonomischen Beziehungen geprägt, authentisches Erleben ist in organisierten Abenteuerferien und Erlebnisparcs rationalisiert. In Vidya Gastaldons Kunstkosmos aber scheint ewig die Sonne, es glitzern Regenbogen, Blümchen, Landschaften und Smileys – das von einem amerikanischen Werber erfundene Happiness-Symbol verströmt das psychedelische Gefühl der Flowerpower-Generation.

Erfolg hat immer recht, so auch in der Welt der Kunst. Der französische Luxusattler Hermès hat die junge Künstlerin soeben für einen Auftrag engagiert, in

den Ausstellungsräumen des Flagship-Ladens in Seoul eine Ausstellung einzurichten. Aus farbigen Baumwollfäden wird Gastaldon einen sieben Meter langen Regenbogen zaubern, der in der Luft schwebt – momentan breitet er sich noch in ihrem Atelier in einer alten Industriehalle in Genf aus. Gleichzeitig arbeitet sie an ihrer Einzelausstellung, mit der am 29. März die Galerie Francesca Pia ihre neuen Räumlichkeiten in Zürich West eröffnen wird. Geplant ist eine Art Bodenmalerei, wie man sie in touristischen Zentren sehen kann. Doch statt mit Kreide werden sich kleinstgeschnittene Wollfäden wie Pixel zu einem Bild auf dem Galerienboden fügen.

Wolle ist eines der bevorzugten Materialien von Vidya Gastaldon. Ein Medium also, mit dem Künstlerinnen seit den siebziger Jahren das männlich dominierte Kunstsystem unterwandern. Doch den



Skulptur «Cœur de Guru», 2005, Stickerei, gestrickte Wolle.



Auftrag für Hermès: Regenbogen aus Wolle.

feministischen Kampf habe sie nicht mehr zu kämpfen, erklärt Vidya Gastaldon. Weiche Materialien wie Wolle hält sie ganz einfach für praktisch, weil sie nicht verderblich und leicht in der Tasche zu transportieren seien. Ausserdem glaubt sie an die Schwingungen, die von Materialien und Objekten ausgehen. «Jedes Objekt erzeugt Schwingungen, durch seine Form, seine Farbe, sein Material», erklärt sie. «Ein Objekt ist wie ein Schwamm. Es saugt Energie in sich auf, und es gibt an seine Umgebung wieder Energie ab.»

Galerie Francesca Pia, Limmatstrasse 275, 8005 Zürich, ab 29. März. www.francescapia.com, www.vidyarama.com

Brigitte Ulmer,
Inhaberin von Art & Text,
b.ulmer@swissonline.ch